

Die Katastrophenrhetorik muss auch Folgen haben

Keine Bestandsaufnahme der Bildungslandschaft ohne Katastrophenrhetorik. Die Gretchenfrage ist: Was folgt daraus? Vor etwa 60 Jahren legten die Warnungen von Georg Picht den Grundstein für strukturelle Bildungsreformen. Heute bringt der Daueralarm einen Gewöhnungseffekt mit sich. Was wir jetzt brauchen.

Von
Mark Rackles



Bildungsberater, KMK-Kenner, Reformier. In seiner Kolumne denkt Ex-Bildungsstaatssekretär Mark Rackles jeden Monat Bildungspolitik neu. Erfahren Sie [hier](#) mehr über die Vita unseres Kolumnisten.

In meinem nächsten Leben gehe ich nicht in die Bildungspolitik, sondern direkt nach Bonn. Dort bietet die Universität für schlappe 10.500 Euro Studiengebühren den Studiengang „Katastrophenvorsorge und Katastrophenmanagement“ an. Nach eigenen Angaben werden dort Handlungs- und Schlüsselkompetenzen vermittelt, „die für eine nachhaltige Katastrophenvorsorge nützlich und erforderlich sind“. Als mögliches Berufsfeld nennt die Hochschule ausdrücklich „Bildung (Schulen)“! Was andere für den Ausdruck rheinländischen Humors halten mögen, halte ich für eine handfeste Investition in die Zukunft, denn die deutsche **Bildungskatastrophe ist aktuell allgegenwärtig** – und offenbar von Dauer.

Notstandsrhetorik, wo man hinhört: Der ehemalige Chef des Kanzleramts und heutige Chef der Telekom-Stiftung **Thomas de Maizière** [spricht](#) im März im öffentlichen Appell von einer „Katastrophe“, die Bundesbildungsministerin **Bettina Stark-Watzinger** wenige Tage später, kurz vor dem Bildungsgipfel, von einer „tiefen Krise“ des Bildungssystems. Gleichzeitig rufen die großen Bildungstiftungen des Landes aktuell zur Einberufung eines nationalen Bildungsgipfels auf, sehen „massive Probleme“ und fordern einen [„Neustart“](#) in der Bildung.

Zivilgesellschaftliche Akteure und Bildungsorganisationen formulieren Anfang Juni die [„Bildungswende JETZT!“](#) und sprechen von der „schwersten Bildungskrise seit Gründung der Bundesrepublik“. **Seriöse Medien** wie der Deutschlandfunk titeln im März 2023 ebenso wortgleich und selbstverständlich wie der SPIEGEL im Juni 2023 „Bildungsnotstand in Deutschland!“.

Eine ganze Bibliothek deutscher Untergangsliteratur

Dabei knüpft die aktuelle Ballung an Katastrophen- und Notstandsrufen an eine ganze Bibliothek deutscher Untergangsliteratur an: so etwa an das Werk des Philosophen und ehemaligen Kulturstaatsminister im ersten Kabinett Schröder **Julian Nida-Rümelin** mit dem schmissigen Titel „Auf dem Weg in eine neue deutsche Bildungskatastrophe“ von 2015. Da war der deutsche Allround-Denker **Richard David Precht** schon zwei Jahre auf dem Markt und hatte mit „Anna, die Schule und der liebe Gott“ die wesentlichen Punkte für eine Neuaufstellung der Schule fixiert. Der Taschenrevolutionär Precht („Wir brauchen eine Bildungsrevolution!“) dürfte sich nach zehn langen Jahren inzwischen allerdings auch die Frage stellen, die all die anderen **Rufer in der Bildungswüste** umtreibt: Was folgt daraus?

Vermutlich wenig bis gar nichts. Das war vor ziemlich genau 60 Jahren anders. Da löste ein einzelner Rufer namens **Georg Picht** mit der Warnung vor dem „Bildungsnotstand“ (1964) und dann mit dem Buch „Bildungskatastrophe“ eine breite öffentliche Debatte und im Ergebnis strukturelle Bildungsreformen aus. Heute fehlt es an Intellektuellen wie **Ralf Dahrendorf**, der damals die Krisenanalyse Pichts in einer **mehrteiligen Essay-Serie der ZEIT** produktiv aufgriff („Bildung ist Bürgerrecht“).

Auf dem Weg von Picht zur Precht ist nicht nur intellektuelles Format verloren gegangen. Die politische Öffentlichkeit hat angesichts der **Dauerbeschallung in den sozialen Medien** und anderen Dauerkrisen wie Krieg und Klima eine deutlich geringere Aufnahmefähigkeit, die Aufmerksamkeitsspannen werden von Bildungsnotstand zu Bildungsnotstand immer kürzer.

Wenn auf den Alarm nichts folgt, baue ich ihn in den Alltag ein

Nochmal: Was folgt daraus? Vermutlich müssen wir uns in der Politik von der Wiederholung als vertrautes Mittel der Schulpädagogik verabschieden. Die wiederholte Feststellung des Bildungsnotstands erzeugt **nicht mehr Druck, sondern mehr Gewöhnung**. Wenn auf den Alarm nichts folgt und er anhält, dann baue ich den Alarm in meinen Alltag ein.

Hier liegen die schlichten Botschaften eines erfolgreichen Katastrophenmanagements: klare und eindeutige Signale anstelle vielstimmiger Rufe – und dann Mut zur Tat. Bildungspolitisch übersetzt könnte dies heißen: Die vielen Akteure müssen sich **besser aufeinander abstimmen**, die **Botschaften müssen möglichst prägnant sein**, und auf einen breiten Resonanzboden in Politik und Öffentlichkeit kann nicht gehofft werden. Es ist bezeichnend für den fehlenden Gestaltungswillen der Bildungspolitik, dass nicht die Politik das – von Dahrendorf 1965 geforderte – Grundrecht auf Bildung aufgegriffen hat, sondern erst das Bundesverfassungsgericht 2021 aus der (Corona-)Krise heraus das Recht auf schulische Bildung entwickelt hat.

Schulen könnten ein Zeichen setzen und den Laden schließen

Wenn wir unser eigenes Reden vom Bildungsnotstand ernst nehmen, dann müssen wir über das aktuelle Niveau von TV-Talks und über unverbindliche öffentliche Appelle an die Politik hinauskommen. Ein „**Notstand**“ ist ein **juristischer Begriff und ein Rechtfertigungsgrund**. Die Notstands- und Katastrophenrhetorik richtet sich dann nicht an die politischen Entscheidungsträger der Bildungsrepublik Deutschland. Sie richtet sich vielmehr an die Verantwortungsträger der Bildungspraxis, an die Menschen vor Ort in den Schulen und Bildungseinrichtungen.

Wenn die Politik auf den Bildungsnotstand und den anhaltenden Protest der Zivilgesellschaft nicht reagiert, dann kann es Zeit für neue Formen des zivilen Ungehorsams sein. Wenn eine Schule ihrem grundgesetzlichen Auftrag nicht

mehr nachkommen kann, dann kann sie zum wiederholten Mal den Notstand beschreiben. Sie könnte aber auch **ein Zeichen setzen** und den Laden schließen. Ich benötige keinen Bonner Abschluss in Katastrophenmanagement, um vorauszusagen, in welchem Fall die Politik eher reagiert. Weniger Rhetorik, mehr Tat!